

Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **6 (1946)**

Heft 7

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DER

FILM

BERÄTER

VI. Jahrgang Nr. 7
April 1946
Halbmonatlich

HERAUSGEGEBEN VON DER
FILMKOMMISSION DES SKVV

Ich gehe meinen Weg (Going my way).

II. Für alle.

Produktion: Paramount; **Verleih:** Eos Film; **Regie:** Leo McCarey;

Darsteller: Bing Crosby, Barry Fitzgerald, Gene Lockhardt, Rise Stevens u. a.

Der Film behandelt ein Thema, wie man es im amerikanischen Film vor einigen Jahren vergebens gesucht hätte: das Generationenproblem zwischen zwei katholischen Priestern einer New Yorker Vorstadtpfarrei. Der alte Pfarrer Fitzgibbon, ein etwas schrulliges Original der alten Schule, erhält den jungen Vikar O'Malley als Pfarrgehilfen. Dieser O'Malley arbeitet nach völlig anderen Methoden: er spielt mit den Buben auf der Strasse, läuft im Golfkostüm herum, bildet mit halbverkommenen Gassenjungen einen Kirchenchor... Das alles schockiert den alten Pfarrherrn ganz gewaltig, bis er erkennt, dass sein merkwürdiger Vikar ebenso vom Seeleneifer erfüllt ist wie er selbst und mit seinen Methoden obendrein noch die besseren Erfolge erzielt. Das hätte nun allerdings ebenso gut ein unerträglicher Kitsch werden können; aber glücklicherweise bewiesen die Autoren des Films ein grosses Mass an subtilster Einfühlungsgabe, die sie vor der Schaffung unmöglicher Situationen bewahrte und dem Film jene innere Ausgewogenheit und Echtheit gab, die wir daran so bewundern. Vom rein filmkünstlerischen Standpunkt aus ist „Going my way“ eine ausserordentliche Einmaligkeit: das Werk gewann nicht weniger als sieben erste Preise der „Academy of Motion Picture Arts and Sciences“, u. a. als bester Film seines Jahres, für beste Regie, bester Dialog und Originalstory, für beste Haupt- und Nebenrolle. Und obwohl wir hier in der Preisverteilung vielleicht zurückhaltender gewesen wären, müssen wir zugeben, dass der Film ganz ausserordentliche Qualitäten besitzt und zu den besten der letzten Jahre zu zählen ist. Der Regisseur Leo McCarey hat auf alle lauten und aufdringlichen Töne verzichtet. Eine unvergessliche Leistung ist die Darstellung des alten Pfarrers durch Barry Fitzgerald; ebenfalls überraschend ist Bing Crosby als Vikar O'Malley, gerade weil wir ihn bisher nur in Unterhaltungsfilmen gesehen haben. Ein paar für uns Europäer merkwürdig anmutende Amerikanismen müssen allerdings in Kauf genommen werden; sie stören jedoch den günstigen Gesamteindruck dieses wertvollen Werkes nicht.

428

Madame Curie.

II. Für alle.

Produktion und Verleih: Metro-Goldwyn-Mayer; **Regie:** Mervyn Le Roy; **Darsteller:** Greer Garson, Walter Pidgeon, Albert und Elsa Bassermann, Henry Travers, Robert Walker u. a.

Die Amerikaner besitzen ein besonderes Geschick für die Gattung des biographischen Films und haben darin eine Anzahl bedeutendster Werke hervorgebracht. Mervyn Le Roy, einer der routiniertesten und in der Anwendung filmischer Effekte gewandtesten Regisseure Hollywoods, hat mit „Madame Curie“ unstreitig seine bisher beste Leistung vollbracht und zugleich die lange Reihe der Filmbiographien um ein aussergewöhnlich künstlerisches und differenziertes Werk bereichert, das man als eines der bedeutendsten seiner Art bezeichnen darf. Er zeigt sich hier einmal nicht nur als vollendeter Jongleur der filmischen Gestaltungsmittel, sondern auch als feinsinniger Künstler. Er konnte allerdings auch kaum einen geeigneteren Stoff finden als das Leben des Forscherpaares Marie und Pierre Curie, der Entdecker des Radiums. Ihr Leben war erfüllt vom aufopfernden Dienst an der Wissenschaft, und darin enthält der Film ein ausgeprägtes erzieherisches Moment, das ihn besonders für die Jugendlichen wertvoll macht. Schade nur, dass der Streifen dieses rastlose wissenschaftliche Streben nur ausschliesslich aus rein materialistischer Sicht heraus zur Darstellung bringen kann, weil dem Ehepaar Curie tatsächlich jegliches Verständnis für ein höheres, übernatürliches Ziel fremd war. Doch musste sich die Biographie schliesslich an die Tatsachen halten. Das Drehbuch, das unter Mithilfe Eve Curie's, der jüngsten Tochter des Forscherpaares, geschrieben worden war, konnte allerdings nicht darauf verzichten, einige geringfügige zeitliche Umstellungen vorzunehmen, um eine möglichst weitgehende dramatische Straffung zu erreichen; dabei blieb aber die Idee völlig unangetastet. Grossartig wie die regieliche Gestaltung ist auch das Spiel der Darsteller, in erster Linie der beiden Hauptfiguren Greer Garson und Walter Pidgeon und einiger hervorragender Chargendarsteller. Der Film ist eine künstlerische Meisterleistung, wie sie heute nicht zu häufig sind.

429